

Geleitwort

Lohnt es sich, eine Vereinsgeschichte schreiben und gedruckt erscheinen zu lassen? Sicherlich gibt es ein natürliches Interesse der Mitglieder am eigenen Verein, mit dessen Zielen man sich identifiziert, an dessen Veranstaltungen man teilnimmt und dessen Publikationen man erhält. Allein das rechtfertigt die Darstellung der Ereignisse, dient sie doch auch der Reflexion für die eigene Arbeit. Dennoch ist sie mehr. Die Geschichtswissenschaft der Nachkriegs-epoche hat längst den Wert der Vereinsgeschichte als wichtigen Teil der Sozialgeschichte, aber auch der Ideengeschichte erkannt.

Jubiläen dienen dem Rückblick. Soll ein solcher sich nicht in Allgemeinplätzen und im Anekdotischen verlieren, muß er eine kritische Aufarbeitung beinhalten. Das kann nur aufgrund einer methodischen Quellenauswertung erfolgen. Voraussetzung dafür war die Ordnung des Vereinsarchivs. Unser langjähriges Mitglied Dr. Dieter Kerber, der die Sorgen des Geschäftsführers Dr. von der Dollen über das ungeordnete Archiv kannte, brachte deshalb 1994 vier Kollegen seines Lehrgangs von der Bundesarchivschule Marburg auf die Marksburg, um eine erste Sichtung und Beratung vorzunehmen. Dabei war auch Dr. Malte Bischoff, der im Anschluß daran ein berufliches Intervall nutzte, um mit großem Engagement 1995/96 in einjähriger Arbeit die Bestände zu ordnen. Die Deutsche Burgenvereinigung war gut beraten, einen Bearbeiter von außen für diese Aufgabe zu gewinnen, denn sie war von vornherein mit der „Auflage“ verbunden, im Hinblick auf das 100jährige Bestehen der Vereinigung eine fundierte Vereinsgeschichte zu schreiben.

Die sozialgeschichtliche Seite einer solchen Untersuchung ist von Malte Bischoff deutlich herausgearbeitet worden. Er gibt Einblick in ein Segment der Gesellschaft der Kaiserzeit. Bekannte Namen aus der Epoche vor dem ersten Weltkrieg erscheinen in unseren Annalen. Dem auszuwertenden Quellenmaterial und dem Gegenstand der Darstellung entsprechend tritt dabei die Auseinandersetzung um Denkmalpflege, Restaurierung, Wiederherstellung von Burgen und anderen Wehrbauten zurück. Bodo Ehardt hat diese Diskussion in Publikationen und Vorträgen geführt, ein wichtiger Teil der Geschichte der Denkmalpflege und ihrer Ideengeschichte. Sie wird in Form unserer an mehreren Orten Deutschlands zu zeigenden Ausstellung „Burgenromantik und Burgenrestaurierung um 1900. Der Architekt und Burgenforscher Bodo Ehardt in seiner Zeit“ und in dem Begleitband (Katalog) behandelt und aufgearbeitet. Gleichzeitig ist sie Anregung für unsere Herbsttagung 1999, die in Koblenz unter dem Thema „Burgenrestaurierung zwischen Romantik und Postmoderne“ stattfindet. Auch

hier hoffen wir auf bleibende Erträge, die in unserer Reihe publiziert werden sollen.

Und noch etwas anderes belegt diese Geschichte unserer Vereinigung: Sie zeigt Höhen und Tiefen der Vereinstätigkeit, die finanziellen und personellen Nöte und die Einwirkungen der großen Ereignisse wie sie im Gefolge zweier Weltkriege unser ganzes Volk getroffen haben. Wir sehen mit Bewunderung und Dankbarkeit auf den persönlichen Einsatz von Bodo Ehardt und seines Sohnes Fritz Ehardt, ohne deren Opfer und Durchhaltevermögen es sicher keine Deutsche Burgenvereinigung mehr gäbe. Sie und alle in den Annalen genannten Helfer und Mitglieder geben Beispiel für mutiges und ausdauerndes Handeln als Verpflichtung für unser eigenes Tun.

Wir haben uns angewöhnt, von der Deutschen Burgenvereinigung als der ältesten überregionalen Bürgerinitiative für den Denkmalschutz in Deutschland zu sprechen. Die folgenden Ausführungen von Dr. von der Dollen werden darlegen, daß sich diese Initiative mit gewisser Konsequenz in die Entwicklung des Denkmalschutzgedankens seit etwa 1800 einfügt. Von der Bürgerinitiative der Gegenwart unterscheidet sie sich insofern, weil sich eine solche spontan aus einem lokalen Bedürfnis oder Konflikt herausbildet und sich nach einigen Jahren verläuft oder als eingetragener Verein überaltert und sich selbst überlebt. Die in unserer Satzung niedergelegten Ziele haben sich immer auf zwei Gebiete bezogen: Auf den Denkmalschutz mit inbegriffener Denkmalpflege – praktiziert auf der Marksburg – und die Forschung, deren Ergebnisse seit 1899 in der Zeitschrift „Der Burgwart“, ab 1960 „Burgen und Schlösser“ genannt, und in weiteren Publikationen wie unseren Reihen niedergeschlagen haben. Damit wurde den Arbeitsergebnissen Dauer verliehen.

Die Ausweitung der wissenschaftlichen Arbeit in den vergangenen 13 Jahren unter meiner Präsidentschaft fand in der Selbständigkeit des Deutschen Burgeninstituts ihren deutlichsten Ausdruck, für dessen Neueinrichtung als Europäisches Burgeninstitut die Vereinigung 1997 den Nachfolgebau der Marksburg, die Philippsburg in Braubach erwarb und das Hauptgebäude zum Institut ausbaute. Mit der Gründung einer Stiftung der Deutschen Burgenvereinigung im Jahre 1993 habe ich versucht, Mittel für die direkte finanzielle Unterstützung von Sicherungsmaßnahmen an Burgen, Schlössern, Herren- und Gutshäusern bereitzustellen. Das war uns bislang nicht möglich – ein Mangel, unter dem schon die beiden Ehardts als Vorsitzende zu leiden hatten. Damit wurden zu Ende eines Jahrhunderts der Vereinsgeschichte neue Maßstäbe gesetzt, die auszufüllen folgenden Generationen aufgetragen bleibt.

*Alexander Fürst zu Sayn-Wittgenstein-Sayn
Präsident der Deutschen Burgenvereinigung*